

Das Mutterkorn, *Secale cornutum*

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **23 (1945)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-933922>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Mutterkorn, *Secale cornutum*

(franz. Ergot)

Die eigentümlichste und merkwürdigste Form der *Mycelien* sind die sogenannten Dauermycelien (*Sclerotien*), derbe, knorpelige oder fleischige, knollenförmige Körper von verschiedener Gestalt, die aus verdickten, wirt durcheinander gewundenen, fest verflochtenen Pilzfäden oder Hyphen bestehen und nach außen mit einer besondern, derben, dunklern Rindenschicht umgeben sind. Lange hielt man sie für selbständige Pilze und beschrieb sie in der besonderen Gattung *Sclerotium*. Jetzt weiß man, daß sie nur niedere Entwicklungsstufen von Pilzen höherer Ordnungen sind und daß sie denselben, gleichsam wie die Knollen, Zwiebeln und Brutknospen phanerogamischer Gewächse, zur Überwinterung dienen, denn im nächsten Frühjahr entwickeln sich, je nach den verschiedenen Orten, aus ihnen Fruchtkörper, welche verschiedenen Gattungen angehören.

Die bekannteste und sogar medizinisch wichtige Sclerotienform ist das sogenannte Mutterkorn unserer Gras- und Getreidearten, jene hornförmigen, violetten Körper (oft zolllang, die sich aus den Blütenspreizen erheben und die vom gemeinen Roggen, als *Secale cornutum*, seit Balding (1771) bis heutigen Tages in der Medizin eine wichtige Verwendung finden.

In der Entwicklung des Mutterkornpilzes lassen sich drei Entwicklungsstufen unterscheiden. Sie beginnen mit der Bildung eines fädigen Myceliums, das wie ein weicher, weißer Filz den jungen Fruchtknoten der Grasblüte überzieht und später eine schleimige Masse mit eingebetteten Keimkörnchen (*Conidien*) ausscheidet, den «Honigtau» der Landleute. In diesem ersten Stadium wurde der Pilz ehemals *Sphacelia segetum*, Lev. genannt und für eine eigene Gattung gehalten. Hat die *Sphacelia* den Höhepunkt ihrer Entwicklung erreicht, so beginnt am Grunde des Fruchtknotens die Bildung des *Sclerotiums*, indem sich die Hyphen verdichten und inniger verflechten und so zu dem hornförmigen Körper auswachsen, der auf seinem Scheitel anfangs noch die Reste der eingeschrumpften *Sphacelia* als eine leicht abfällige Kappe trägt. So erhielt der Pilz den Namen *Sclerotium Clavus*, Fr. (*Secale cornutum*, Bal.) und wurde in die Ordnung der Bauchpilze (Gasteromyceten) verwiesen.

Das reife, harte *Sclerotium* ruht nun bis zum nächsten Frühjahr im feuchten Ackerboden, um alsdann aus seinem Innern die Fruchtkörper als gestielte, kugelige Köpfchen, welche flaschenförmige, dicht mit Sporenschläuchen erfüllte Fruchtbehälter tragen, hervorzutreiben. Jetzt hat der Pilz seine höchste Entwicklungsstufe erreicht, heißt *Claviceps purpurea*, Tul., und gehört zu den Schlauchpilzen (Ascomyceten). Die dünnen, fadenförmigen Schlauchsporen desselben reifen meist zur Zeit der Roggenblüte, werden dann durch die Luft leicht wieder auf die jungen Fruchtknoten übergeführt und beginnen von neuem als *Sphacelia* ihren Entwicklungskreis mit dreifachem Wechsel der Gestalt.

So bietet uns der Mutterkornpilz ein höchst lehrreiches Beispiel einesteils für den höchst merkwürdigen Generations- und Gestaltswechsel der Pilze, anderntheils aber auch von der Mangelhaftigkeit der älteren Pilzsysteme, nach welchen eine und dieselbe Pilzart drei ganz verschiedenen Gattungen und Gruppen angehören würde.

Wie neuere chemische Untersuchungen dargetan haben, beruht die medizinische Wirkung des Mutterkorns (*Contraction des Uterus*) hauptsächlich auf zwei giftigen Alkaloiden, die man Ergotin und Ecbolin genannt hat. Seine giftige Wirkung im Allgemeinen ist schon seit uralten Zeiten bekannt, namentlich als Ursache einer besonderen Krankheit, der sogenannten Kriebelkrankheit. Wird nämlich das Mutterkorn mit den Roggenkörnern gemahlen und ins Brot gebacken, so bekommt letzteres düsterviolette Flecken und sein Genuß erzeugt zunächst Kriebeln und Jucken an Händen und Füßen – daher jener Name – wozu sich später noch höchst schmerz- und krampfhaftige Gelenkverkrümmungen und sonstige allgemeine Vergiftungssymptome gesellen.

Die Kriebelkrankheit trat 1577 in Hessen, später öfters in Deutschland, Schweden, Böhmen, Frankreich, Siebenbürgen als förmliche Seuche verheerend auf. Daß sie in unserer Zeit seltener vorkommt, hat seinen Grund einesteils in der sorgfältigeren Kultur und Reinigung des Getreides, andernteils darin, daß man die giftigen Eigenschaften des Mutterkorns kennt, dasselbe sorgfältig ausscheidet und gewissermaßen unter polizeiliche Aufsicht stellt. So berichten die Annalen der Landwirtschaft für den preussischen Staat, daß im Jahre 1872 das Mutterkorn stellenweise so häufig in dem zu Markte gebrachten Roggen zu finden war, daß die Polizei einschreiten und die gefährliche Ware konfiszieren mußte. Gleichwohl kamen später immer noch einzelne Vergiftungen vor.

Daß übrigens die Sclerotien von andern Grasarten ähnlich wirken, ist sicher verbürgt. So kann z. B. auch aus dem Mutterkorn der Trespe (*Bromus secalinus*) die Kriebelkrankheit entstehen, und das Mutterkorn vom Weizen und ganz besonders das doppelt so stark wirkende von *Ampelodesmus tenax* aus Algier soll statt des *Secale cornutum* medizinisch zu verwenden sein.

Auf Tiere, namentlich Schweine, Hunde, Gänse, Hühner wirkt das Mutterkorn ebenfalls nachteilig; doch soll es Kühen und Schafen nichts schaden. Dem letzteren widersprechen aber ganz entschieden andere gewichtige Beobachtungen; so berichtet Professor Bouchardat (1861), daß Kühe abortirten, welche mit Mais, wahrscheinlich von *Sclerotium maydis* verunreinigt, acht Tage lang gefüttert waren. Roulin beobachtete schon früher (1828) von demselben Mutterkorn, daß Maultieren die Hufe und Haare abfielen, und Randall sah (1842) ähnliche Erscheinungen bei Kühen, wahrscheinlich infolge des Mutterkorns von Wiesen-Rispengras (*Poa pratensis*); auch vom Mutterkorn des Reis (*Oryza sativa*) ist ähnliches aus Ostindien bekannt.

Sammlung volkstümlicher Pilznamen in Schweizermundart

Verfolgen wir die volkstümlichen Pflanzennamen unserer Flora, so finden wir darin einen reichen Schatz sprachkundlichen und volkskundlichen Wissens. Gewiß darf heute die Frage gewagt werden: Wie steht es mit den volkstümlichen Pilznamen in der Schweiz?

In unserer Pilzliteratur finden wir neben der lateinischen Artbenennung deutsche Namen, die vom Pilzler meistens gebraucht werden. Aber neben diesen Namen bestehen im Volke noch zahlreiche selbsterfundene Namen, welche durch